

Rezension zu: Langebach, M. (Hrsg.) (2020). Germanenideologie. Einer völkischen Weltanschauung auf der Spur. (Schriftenreihe, 10589). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Paperback, 208 S., zahlreiche Abb. ISBN: 978-3-7425-0589-7.

Robert Schumann

Im selben Jahr, in dem die große Sonderausstellung „Germanen. Eine archäologische Bestandsaufnahme“ in Berlin eröffnet, erscheint im Verlag der Bundeszentrale für Politische Bildung eine unscheinbare Veröffentlichung mit dem Titel „Germanenideologie“. Dies zeigt sehr eindrücklich zwei die „Germanen“ betreffenden Aspekte: sie strahlen eine gewisse Faszination aus und rufen dadurch Interesse in einer breiten Öffentlichkeit hervor, das durch zahlreiche populärwissenschaftliche Sendungen und Publikationen bedient wird, und sie sind gleichzeitig durch ihre Vereinnahmung und ihre Einbindung in rechtsextreme Narrative eine immer politische Angelegenheit. Dem zweiten Aspekt widmet sich der Band „Germanenideologie“. MARTIN LANGEBACH skizziert in seiner Einleitung auch den entsprechenden Inhalt; es geht darum, die Ideologisierung der Germanen in ihrer geschichtlichen Entwicklung und Wirkung darzulegen. Der Band ist für den außerordentlich niedrigen Preis von 4,50 € beim Verlag der Bundeszentrale für politische Bildung erhältlich. Die Publikation ist sorgfältig redigiert und ansprechend gestaltet. Leider ist die Druckqualität der Abbildungen nicht perfekt, für den Bezugspreis erhält man aber sowohl inhaltlich als auch äußerlich deutlich mehr als das unscheinbare Buch auf den ersten Blick verrät. In sechs Beiträgen auf knapp über 200 Seiten werden verschiedene Themenkomplexe rund um das Schlagwort „Germanen“ behandelt. Zunächst thematisiert MISCHA MEIER aus historischer Sicht die Frage, was aus dem Blickwinkel der Alten Geschichte unter Germanen zu verstehen ist und ob diese eine Erfindung von Caesar seien. INGO WIWJORRA beleuchtet den Germanenmythos in der Altertumskunde des 19. Jahrhunderts. UWE PUSCHNER skizziert die Bedeutung der Germanen in völkischen Weltanschauungen. Hieran schließt UTA HALLE an, die die ur- und frühgeschichtliche Archäologie im Nationalsozialismus und die Bedeutung von Germanen und Wikingern in diesem Zusammenhang untersucht. MIRIAM SÉNÉCHEAU untersucht, wie Germanen in heutigen Geschichtskonstruktionen gesehen werden und KARL BANGHARD & JAN RAABE nehmen hierzu explizit den Rechtsextremismus in den Blick.

Eröffnet werden die wissenschaftlichen Beiträge von MISCHA MEIER mit dem provokativen Titel „Caesar hat die Germanen erfunden – oder doch nicht?“, der gleich die politische Bedeutung des Themas herausstellt. Eine entsprechende Äußerung in einem Interview führte direkt zu Widerspruch aus der Partei Alternative für Deutschland (AfD). Eindrücklicher als Protest aus der (rechten) politischen Landschaft auf Äußerungen eines Historikers kann es eigentlich nicht werden. Im Weiteren widmet sich MEIER der Frage „Wer waren die antiken Germanen?“. Hierzu werden verschiedene Alternativen vorgeschlagen und diskutiert, welche die „Germanen“ als Sprachgruppe, als Bewohner eines fest umgrenzten Gebietes oder als ethnisch-kulturelle Einheit sehen. Diese unterschiedlichen Möglichkeiten werden dann anhand der zur Verfügung stehenden Quellen diskutiert und es werden stimmig Argumente für und wider die jeweiligen Ansichten abgewogen. Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die „Germanen“ schwer zu fassen sind und eindeutige Aussagen kaum möglich scheinen. Darauf aufbauend wendet sich MEIER weiteren Themen zu, so der „germanischen“ Lebensweise, der politischen und sozialen Gliederung, der Religion etc. und kann auch für die Themen aufzeigen, dass sich mit einer quellenkritischen Herangehensweise umfangreiche Darstellungen weitgehend verbieten. Er resümiert, dass die Germanen kaum fassbar sind und die Frage danach, wer oder was die Germanen denn tatsächlich waren, schwierig zu beantworten ist. Auf wenigen Seiten kann der Beitrag zahlreiche Probleme erörtern und ist somit ein außerordentlich stimmiger Einstieg für alle, die sich Fragen zu „Germanen“ stellen. Die Germanen sind für ihn letztlich eine Projektion mit erheblicher Wirkungsgeschichte. Diese Wirkmacht des „Germanischen“ wird in den folgenden Beiträgen dann ausführlich diskutiert, womit der Beitrag auch stimmig die folgenden Beiträge einleitet.

INGO WIWJORRA wirft in seinem Beitrag den Blick auf die Bedeutung des Germanenmythos in der deutschen Altertumsforschung des 19. Jahrhunderts. Einleitend stellt er heraus, dass vermeintliche Kontinuitäten und Herkunftsmythen in der Konstruktion nationalstaatlicher Identitäten eine entscheidende Rolle spielen können und entsprechend vergangenen Völkern auch in den jeweils gegenwärtigen Strukturen eine politische Bedeutung zugesprochen werden kann. Entsprechendes wird für die Germanen im Hinblick auf die Selbstidentifikation der Deutschen im 19. Jahrhundert herausgearbeitet. Hierzu wird knapp die entstehende Altertumsforschung im 17.

Eingereicht: 4. Nov. 2021
angenommen: 7. Nov. 2021
online publiziert: 11. Nov. 2021

Archäologische Informationen 44, 2021, 301-304
CC BY 4.0

Rezensionen

und 18. Jahrhundert referiert, die derartige Anknüpfungspunkte ermöglichte, bevor WIWJORRA die Entwicklung der Gleichsetzung von Germanisch und Deutsch skizziert. Im Kapitel „*Altertümer in Konkurrenz*“ wird anschließend angedeutet, dass eine derart einfache Gleichsetzung mit den Ergebnissen der fortschreitenden Forschung im Widerspruch stand und sich ein viel komplexeres Bild und Beziehungsgefüge der unterschiedlichen historischen Bezugsrahmen zeichnen lässt, das in den Folgekapiteln herausgearbeitet wird. Die Widersprüchlichkeit der Wahrnehmung der Germanen zeigt sich an verschiedenen Punkten, so im Hinblick auf das Verhältnis zu den Römern. Während einerseits die Überlegenheit des „Germanischen“ in Form der militärischen Erfolge hervorgehoben wird, werden die Römer dennoch mit dem zivilisatorischen Fortschritt in Verbindung gebracht und deren Hinterlassenschaften bereits im 19. Jahrhundert intensiv erforscht. Letztlich führt dieser Umstand dann auch zur Archäologie Gustav Kossinnas, der die Germanenforschung und damit die „*germanische Kulturhöhe*“ als unterrepräsentiert ansah und eine entsprechende Forschungsagenda zu Beginn des 20. Jahrhunderts einforderte. Ebenso führt WIWJORRA aus, wie in unterschiedlichen Teilen Deutschlands die ehemalige Präsenz von Kelten und Slawen die Geschichtskonstruktion verkomplizierten. Wichtig sind die Folgekapitel, in denen die Verknüpfung historischer Sichtweisen mit naturwissenschaftlichen Ansätzen deutlich wird; insbesondere die Verbindung von Rassetheorien mit Germanenkunde führte zu einer biologistischen Sichtweise auf die „*germanische Vorzeit*“. Die verschiedenen Teilbereiche der Erforschung der Germanen führen dann auch zur „*Ex septentrione lux*“-These, wonach der nordische Raum ein Motor für kulturelle Entwicklungen war, der letztlich auch die Entwicklungen der klassischen Antike angestoßen haben soll. Eindrücklich zeigt Wiwjorra in seinem Beitrag auf, wie die Germanenforschung „*zu einem essenziellen Bestandteil einer rassistischen Germanenideologie und damit für die Formulierung einer völkischen Weltanschauung grundlegend*“ (S. 63) wird; eine Voraussetzung, auf der verschiedene der folgenden Beiträge aufbauen.

Insbesondere im Beitrag von UWE PUSCHNER wird die Thematik direkt aufgegriffen, wenn die Rolle von Germanen im völkischen Weltanschauungskosmos dargelegt wird. Während sich WIWJORRA somit der Erforschung des Germanischen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert widmet, thematisiert Puschner die breitere Wirkung dieser Germanenideologie. Nach einem eingängigen

Beispiel – der Eindeutschung Homers – werden zunächst Hintergrund, Ideologie und Entwicklung der völkischen Bewegung dargelegt, die sich bis zum Nationalsozialismus entfaltete und dann von diesem verdrängt wurde. Dabei dienten Germanen und die Germanenideologie der Legitimation der völkischen Weltanschauung und deren Durchsetzung in Gesellschaft und Politik. PUSCHNER stellt dabei deutlich heraus, im Hinblick auf wie viele Lebensbereiche völkische Weltanschauungen auch von Germanenideologie durchdrungen waren und auf welchen Quellen und nationalistischen, rassistischen, antisemitischen und weiteren Grundlagen die entsprechenden Ansichten beruhten. Die Germanenideologie der völkischen Weltanschauung „*lieferte [...] dabei in Gewissheit ihrer Prädestination und Superiorität die Legitimation ihrer Weltherrschaftsansprüche*“ und bietet somit den Nährboden, auf dem auch die sich im Nationalsozialismus weiter etablierende Ur- und Frühgeschichte zur Legitimationswissenschaft avancieren konnte.

Im Beitrag von UTA HALLE mit dem Titel „*Archäologie, Germanen und Wikinger im Nationalsozialismus*“ nimmt diese die prähistorische Archäologie im nationalsozialistischen Deutschland in den Blick. Das Fach befand sich bei der Machtergreifung noch im Aufbau und weist in seiner gesamten Entstehungsgeschichte politische Vereinbarungen und Anknüpfungen auf. Diese führt HALLE in einer Skizze der Entwicklung des Faches mit politischen Veränderungen und den ideologischen Hintergründen zusammen und kann so das Wechselspiel von Politik und (prähistorischer) Archäologie aufzeigen. Im Mittelpunkt der Ausführungen stehen dabei die Organisationen des SS-Ahnenerbes und des Amtes Rosenbergs, in denen jeweils unter der Ägide von Heinrich Himmler und Alfred Rosenberg auch ur- und frühgeschichtliche Forschung betrieben wurde, die entsprechend auch politische Ziele verfolgte und – je nach Projekt und Protagonisten – unterschiedlich stark direkt von der vorherrschenden Ideologie beeinflusst war und diese zu untermauern ersuchte. Daneben werden die Entwicklungen im Aufbau des Faches an den Universitäten, der Denkmalpflege oder in der Öffentlichkeitsarbeit kurz angesprochen. Anschließend wird das Agieren von Archäologen im Krieg skizziert, wobei hier deutlich wird, dass die Archäologie in den besetzten Gebieten aktiv genutzt wurde, unter anderem um Herrschaftsansprüche zu untermauern. Wie „Germanen“ in den Museen vermittelt wurden, wird anschließend kurz dargelegt. Gerade das Aufkommen der Freilichtmuseen und

deren Ausbau zur Vermittlung „germanischer“ Lebensweise ist eine wichtige Neuerung in der Vermittlungsarbeit. Umfassender wird dargelegt, wie die „Germanen“ in den Lebensalltag im Nationalsozialismus integriert wurden. Hier wird die deutlich über die engere Fachwissenschaft hinausgehende Wirkmacht der (auch) archäologischen Forschungen zu den „Germanen“ deutlich und wie diese in Schulungen, Printmedien, Filmen, Feiern, Schule etc. in die Propaganda umgesetzt wurde. Dies wird anschließend für die „Nordgermanen“ noch intensiver ausgeführt; Halle zeichnet nach, wie Wikinger von der NS-Archäologie für die Darstellung der „Kulturhöhe des germanischen Nordens“ vereinnahmt wurden. Der Beitrag von HALLE gibt einen guten Überblick über die wichtigsten Entwicklungen, Themen und Institutionen der NS-Archäologie und verdeutlicht insbesondere in der Vermittlung und Einbindung in die Propaganda die Bedeutung der Ur- und Frühgeschichte für die NS-Ideologie. Dabei resümiert HALLE, dass die Ur- und Frühgeschichte, entgegen der vor allem in der Nachkriegszeit entwickelten Darstellung, nicht nur vom Nationalsozialismus vereinnahmt wurde, sondern sich aktiv einbrachte und zeigt, dass die Fachwissenschaft (-ler) aktiv an der Einbindung in die Ideologie arbeiteten.

Mit dem Beitrag von UTA HALLE schließt der retrospektive Blickwinkel auf (fach-) historische Themen und die gegenwärtige Bedeutung von Germanen in Geschichtsbildern wird in den zwei schließenden Beiträgen erörtert.

MIRIAM SÉNÉCHEAU befasst sich mit der Rolle von Germanen in den gegenwärtigen Geschichtskulturen und wirft die Frage auf, ob heutzutage eine objektivere Berichterstattung zu beobachten sei. Einleitend stellt sie fest, dass weiterhin gerne altbekannte Klischees als Aufhänger für populärwissenschaftliche Darstellungen genutzt werden und die Germanen in der Darstellung einer gewissen Mythisierung unterliegen. SÉNÉCHEAU fragt folgerichtig, ob die Bilder und Narrative, die aktuell zu Germanen vermittelt werden, noch zeitgemäß sind und thematisiert hierzu den „Germanenboom“ der letzten Jahre und die Wirkung der vermittelten Bilder auf Schulbücher und Medien junger Menschen. Es existiert heutzutage ein interessanter – und höchstproblematischer – Gegensatz zwischen der fachwissenschaftlichen Forschung, welche die Vorstellung von „den Germanen“ als einheitliches Volk mit gemeinsamer Religion, Sprache und Kultur ad acta gelegt hat, und der Vermittlung von „den Germanen“, in denen entsprechendes häufig herausgestellt wird. In

den letzten 20 Jahren ist ein wiedererstarkendes Interesse an den Germanen zu beobachten und das Wiederaufleben einer Erinnerungskultur, die „Germanen“ inkorporiert. Wie sich die Wahrnehmung der Germanen in dieser Zeit gewandelt hat, arbeitet SÉNÉCHEAU am Beispiel der Varusschlacht und ihrer Darstellung in filmischen Medien heraus. Sind diese zunächst als Täter inszeniert, wandelt sich die Darstellung zu Opfern und Freiheitskämpfenden gegen eine römische Unterdrückung. Dem Darstellungswandel im Medium Film folgend wird jener in den Schulbüchern herausgestellt und eine ähnliche Entwicklung aufzeigt. Gerade hier scheinen altertümlich anmutende Germanenklischees noch eine weite Verbreitung zu finden, wie die von SÉNÉCHEAU angeführten Beispiele deutlich machen. Die zumeist wohl unbewusste Tradierung von Geschichtsbildern, die zumindest eine gewisse Nähe zu entsprechenden Darstellungen auch im Nationalsozialismus aufweisen, findet sich auch in der weiteren Kinder- und Jugendliteratur und anderen jugendaffinen Medienproduktionen. Deutlich wird anhand der Ausführungen SÉNÉCHEAUS die Notwendigkeit, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und Debatten der unterschiedlichen Disziplinen nicht nur im vielzitierten Elfenbeinturm einzusperren, sondern weiter zirkulieren zu lassen. Denn, wie SÉNÉCHEAU schließt, das heutige Germanenbild erzählt „mehr über die Gegenwart und das lange Nachwirken von Forschungs- und Rezeptionsgeschichte als über die Vergangenheit selbst“ (S. 167). Die aktuellen Erkenntnisse über die Vergangenheit zu vermitteln, ist daher insbesondere bei einem derart aufgeladenen Thema wie „den Germanen“ eine unabdingbare Aufgabe.

Der Beitrag von KARL BANGHARD und JAN RAABE thematisiert das Bild der Germanen in der extremen Rechten ab 1945. Dieser wichtige Beitrag ergänzt das von SÉNÉCHEAU herausgearbeitete Germanenbild um seine extreme Variante. Dass die Germanenbilder auch nach 1945 tradiert wurden, liegt laut BANGHARD und RAABE daran, dass sie die zentrale Vorstellung des „edlen Wilden“ bedient haben und somit eine Komponente, die weit über die Germanen selbst hinausgeht. Die Germanen dienen der extremen Rechten dabei unter anderem dazu, eine (vermeintlich!) biologisch begründete Legitimation der Ideologie zu liefern. Dabei ist das resultierende Germanenbild aber auch stark von den jeweiligen Institutionen und den Zielen der Darstellung verknüpft und damit uneinheitlich und wandelbar. Entsprechend gibt es auch hier nicht „die Germanen“. Dies führen BANGHARD und RAABE an verschiedenen Beispielen

len aus, so dem Germanenbild in der Wiking-Jugend, der Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen SS, der *Northern League* und der Artgemeinschaft. Deutlich wird bei diesen Beispielen nicht nur die national(sozial)istische Prägung des Germanenbildes, sondern auch die rassistische Herleitung und die Verknüpfung dieser biologistischen Sicht mit weiterführenden Themen wie Religion oder Wesensarten. Anschließend führen BANGHARD und RAABE aus, wie sehr die thematisierten Vereinigungen teilweise mit der extremen Rechten verknüpft sind und somit die entsprechenden Germanenvorstellungen mit rechtsextremen Ideen und auch Handlungen verknüpft sind. Wie wandelbar rechtsextreme Germanenbilder sind, arbeiten sie anschließend an den unterschiedlichen Konzeptionen zwischen „alter Rechter“ und „neuer Rechter“ heraus. Deutlich zeigt sich dies beispielsweise an der Rolle von Frauen in Konzeptionen der Germanen, denen nun eine gleichberechtigte Position zugesprochen wird, womit Anknüpfungen an moderne Lebenskonzepte ermöglicht werden. Ein Blick in musikalische Subkulturen und die Reenactmentszene zeigt weitere Verflechtungen von Rechtsradikalismus mit germanophilen Tönen und die Konstruktion von Kontinuität, Reinheit, Machtanspruch etc. Sie schließen mit einer eindrücklichen Feststellung: „Beim Germanenbild der gegenwärtigen extremen Rechten geht es eben nicht um romantisches Bewusstsein. Der Rückgriff auf ein bestimmtes Frühgeschichtsbild zur Legitimation der eigenen politischen Position ist vielmehr ein ideologisches Kernelement in diesem Spektrum“ (S. 201). Die Germanen sind durch ihre Vereinnahmung daher, wie oben bereits angemerkt, ein politisches Thema, auch wenn es in der Öffentlichkeit zu meist als unpolitisch wahrgenommen wird.

Eindrücklich und geradezu erschreckend zeigen die beiden letzten Beiträge die Bedeutung der „Germanen“ auch heute für verschiedene Interessensgruppen an und zeigen, dass die Ideologisierung der Germanen nicht mit dem Ende des nationalsozialistischen Regimes endete. Entsprechend relevant ist der Band nicht nur aus historischer Sicht, sondern er zeigt eindrücklich die Notwendigkeit fortlaufender Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnis und der Revision althergebrachter Germanenbilder.

Bei der Konzeption des Bandes mag man verschiedene Themenbereiche vermissen, die das gezeichnete Bild abgerundet hätten. So wird die Rolle der Fachwissenschaften im Hinblick auf Germanenbilder in der Zeit nach dem Nationalsozialismus nur randlich erwähnt, da die Kon-

zeption der Beiträge diesen Aspekt ausspart, sieht man vom ersten Beitrag ab. Inwieweit die in der Öffentlichkeit kursierenden Germanenbilder auch Ergebnis von wissenschaftlicher Forschung in der Nachkriegszeit und deren Vermittlung darstellen, wäre eine gute Ergänzung gewesen. Auch ein Abgleich der in der Germanenideologie vorherrschenden Bilder mit dem aktuellen archäologischen Forschungsstand wäre zielführend gewesen. Gerade das Bild von Ethnien und ethnischen Selbstzuschreibungen hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt, ebenso die Erforschung ebendieser in Geschichte und Archäologie. Ein Beitrag hierzu wäre eine stimmige Ergänzung zu den anderen Beiträgen gewesen und hätte das oft starre Bild der Germanen als „ein Volk“ noch deutlicher aufweichen können. Dennoch: der Band stellt umfassend viele wichtige Aspekte rund um die politische Vereinnahmung der Germanen dar, hinterfragt kritisch gängige Germanenklischees und richtet sich dabei an ein breites Publikum. Sowohl für Lehrende, Schüler, Studierende, interessierte Laien und Fachwissenschaftler sind in dem Band zahlreiche Informationen zu finden, die aufgrund der klaren Darstellung der Beiträge gut zu rezipieren sind. Aus diesem Grund ist der Publikation eine weite Verbreitung und Rezeption zu wünschen.

Dr. Robert Schumann
Universität Heidelberg
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Vorderasiatische Archäologie
Sandgasse 7
69117 Heidelberg
robert.schumann@zaw.uni-heidelberg.de

<https://orcid.org/0000-0001-5970-1299>